

Mißglückt Hongkongs Eingliederung?

Tanger als warnendes Beispiel

VON RAYMOND SANER

Die Übergabefeiern vom 1. Juli 1997 sind bereits Geschichte, und die Hongkonger fragen sich ebenso wie die ganze Welt, ob die rasche Aufhebung der in der letzten Phase der Kolonialzeit erlassenen Gesetze durch die neuen Gesetzgeber bereits den Anfang vom Ende der Idee »ein Land – zwei Systeme« einläutet. Hält China seine Versprechen und wahrt die Identität und Autonomie Hongkongs, oder wird es den Prozeß der Eingliederung Hongkongs in das Mutterland beschleunigen? Wird diese territoriale Eingliederung reibungslos oder mit Erschütterungen verlaufen?

Die Auguren unter den immer zahlreicheren Hongkong- und Chinaexperten scheinen ungeachtet ihrer unterschiedlichen Standpunkte in ihren Vorhersagen erstaunlich übereinzustimmen. In der überwiegenden Mehrzahl erwarten sie eine durchaus funktionsfähige Ehe, eine kleine Minderheit befürchtet einige Übergangskonflikte, aber praktisch niemand rechnet offen mit der Möglichkeit eines eindeutigen Fehlschlags. Und wäre es nicht geradezu beleidigend vorauszusagen, China werde es nicht gelingen, Hongkong auf friedliche, konstruktive und harmonische Weise einzugliedern?

Es ist jedoch an der Zeit, dieses Tabu zu brechen und an das Sprichwort zu erinnern, wonach derjenige, der sich nicht erinnert, immer wieder die gleichen Fehler macht. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Gemeinschaftsunternehmen, Fusionen und Übernahmen im Privatsektor vor allem wegen der unvereinbaren Unterschiede der Kulturen, sei es der Kultur der Gesellschaft oder der Unternehmenskultur, scheitern. Das gleiche läßt sich von Fusionen in Gestalt territorialer Eingliederungen sagen. Aus ähnlichen

Eingliederungen völlig anderer Kulturen zu lernen, könnte deshalb für China, für Hongkong und für die ganze Welt nützlich sein. Denn viel steht auf dem Spiel, nicht zuletzt das Schicksal von sechs Millionen Menschen, die in dieser überaus blühenden und dynamischen Stadt leben.

Wie verliefen beispielsweise die Eingliederungen der Hafenstädte Hamburg, Triest oder Tanger in ihr jeweiliges Mutterland? Besonders der letzte Fall ist interessant, er ist der jüngste seiner Art, und auch hier wurde eine blühende, hochentwickelte und international ausgerichtete Hafenstadt in ein armes, unterentwickeltes und nach innen gewandtes Mutterland eingegliedert.

Tangers lange Geschichte geht bis auf die Phönizier und Römer zurück, seine internationale Bedeutung begann jedoch erst mit einem britisch-marokkanischen Handelsvertrag im Jahr 1856, der den Warenverkehr über Tanger ankurbelte. Kolonialkriege und Annektierungen marokkanischer Gebiete durch Spanien und Frankreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwangen den Sultan Marokkos, die Internationalisierung Tangers zu akzeptieren. Angesichts ihrer strategischen Lage an der Nahtstelle zwischen Atlantik und Mittelmeer und gegenüber von Gibraltar, bestand Großbritannien darauf, daß diese Hafenstadt neutralisiert wurde, um den Einfluß seiner traditionellen Rivalen Frankreich und Spanien einzudämmen. Nach mehrjährigen Verhandlungen erhielt Tanger einen internationalen Status, der zwar mehrfach geändert wurde, aber von 1923 bis 1956, dem Jahr, in dem Marokko unabhängig wurde, Bestand hatte. Als Sonderzone behielt Tanger eine gewisse Autonomie, bis es 1960 mit einem grö-

ßen Gebiet seines Hinterlandes vereinigt und damit zu einer Stadt wie alle anderen marokkanischen Städte wurde.

Ein umfassender Vergleich zwischen Hongkong und Tanger ist hier nicht möglich. Und kann man eine Stadt in Nordafrika mit einer ostasiatischen Stadt wie Hongkong überhaupt vergleichen? Die einschlägigen statistischen Zahlen über Handel und Wirtschaftswachstum lassen aber schnell erkennen, welche gewaltige Macht die Stadt einmal innerhalb kurzer Zeit als Stapelplatz, Freihandelszone, Finanzzentrum und Hafen mit multikultureller Toleranz entwickelt hatte. In seinen Glanzzeiten gab es in Tanger französische, spanische, englische und arabische Tageszeitungen, Rundfunk- und Fernsehstationen von internationalem Ruf, Generalkonsulate aller wichtigen Länder der Welt und daneben die großartigen Villen berühmter Schriftsteller, Künstler und Filmstars.¹ Der Reichtum der Stadt war ebenso legendär wie ihr Geist der freien Marktwirtschaft, von dem alle Teile der Bevölkerung durchdrungen waren – Christen und Juden, Muslime, Europäer, Araber, Amerikaner ebenso wie alle anderen ethnischen oder konfessionellen Gruppen.

Für den Vergleich zwischen Hongkong und Tanger von Belang sind die Ereignisse in der Übergangsphase Tangers von 1956 bis 1960. Freier Handel beruht weitgehend auf der Existenz liberaler Handelsvorschriften, einer nichtinterventionistischen Regierung sowie kompetenter und gegen Bestechung gefeierter Beamter. Dies alles gab es in Tanger, bis Marokko zum Zeitpunkt der Eingliederung die Spielregeln änderte, obwohl es das Gegenteil versprochen hatte, nämlich die einzigartigen politischen und verwaltungstechnischen Verhältnisse in Tanger auch weiterhin zu gewährleisten.

Statt dessen wurde der freie Devisenhandel unterbunden und die Landeswäh-

rung als offizielle und einzige Währung eingeführt. Die Beamten erhielten zunächst die Erlaubnis, mehrere Pässe zu besitzen, wurden aber später gezwungen, den marokkanischen Paß zu nehmen und jede andere Staatsangehörigkeit aufzugeben oder aber ihren Arbeitsplatz zu verlieren. An die Stelle der zuvor völlig freien Besitzanteile an den Unternehmen trat ein obligatorischer marokkanischer Mehrheitsanteil von mindestens 51 Prozent. Zeitungen in fremder Sprache wurden zensiert, private fremdsprachige Schulen geschlossen und die bisher an der internationalen Praxis ausgerichteten Rechtsverfahren dem traditionellen marokkanischen Recht – bestehend aus übernommenem französischem Recht und muslimischer Scharia – angeglichen.

Alle diese Veränderungen bedeuteten einen Vertrauensverlust und führten zu einem massiven Exodus von Kapital und Menschen. Von 1956 bis 1958 gingen die Ausfuhr von fast 53 Prozent zurück, und die Goldguthaben wurden nach Europa transferiert.² Bankiers und Diplomaten verließen ihre Villen, und Tausende seit Generationen ansässige nichtarabische Einwohner verließen in aller Eile das Land, wodurch der Anteil der nichtarabischen Bevölkerung von mehr als 30 Prozent im Jahr 1959 auf weniger als ein Prozent im Jahr 1990 zurückging. Da inländische Wanderungsbewegungen kaum kontrolliert wurden, strömten Tausende armer Bauern in die Stadt, die von dem höheren Lebensstandard angelockt wurden. Dadurch brachen die materiellen und sozialen Infrastrukturen zusammen, es kam zu Lebensmittelknappheit, Arbeitslosigkeit, Inflation und einem deutlichen Absinken des Hygienestands.³

Vom Standpunkt der jeweiligen Hauptstadt aus betrachtet, haben Peking und Rabat ähnliche Sorgen. Das an

¹ Vgl. Michelle Green, *The Dream at the End of the World*. New York: HarperCollins 1991.

² Vgl. Jean-Louis Miège u.a., *Tanger, port entre deux mondes*. Paris: ACR Edition 1992.

³ Vgl. Lawdom Vaidon, *Tanger, A Different Way*. London: Scarecrow Press 1977.

der Peripherie Marokkos liegende Tanger mit seiner jahrzehntelangen ausgeprägt internationalen Ausrichtung und seinem hohen Anteil an Ausländern war auf Grund seiner strategischen Position am Meer für Einflüsse von außen offen und damit ein potentielles Sicherheitsrisiko für den zentralistisch angelegten marokkanischen Nationalstaat. Es war auch kulturell der großen marokkanischen Minderheit der Berber näher verwandt, die etwa 30 bis 40 Prozent der Bevölkerung Nord-Marokkos ausmachen und die seit jeher für weniger Zentralregierung durch eine überwiegend von Arabern dominierte Aristokraten- und Technokratenklasse optierten.

Peking muß bei der Eingliederung Hongkongs ähnliche Aspekte berücksichtigen. Die Stadt ist weltoffen, und ihre Einwohner sind Ausländer sowie Chinesen, die Kantonesisch sprechen und sich ihren südchinesischen Nachbarn näher fühlen als den Bürokraten aus Beijing: Deren Sprache ist Mandarin, und sie stehen für Zentralismus und antidemokratische Vernebelungstaktiken; kulturelle Freiheit bekämpfen sie als gefährliches, vom Westen importiertes Gedankengut.

Vom Standpunkt der nationalen Einheit haben beide Länder auch ähnliche Sorgen in bezug auf die Unverletzbarkeit ihrer territorialen Grenzen. Die Eingliederung Hongkongs tangiert auch das heikle Problem Taiwan und etwaige Tendenzen, die zum Auseinanderfallen und zur Aufsplitterung Chinas führen könnten. Daher die Nervosität bei der bloßen Erwähnung der Unabhängigkeit Taiwans oder Hongkongs und die Betonung von Patriotismus und Gehorsam gegenüber dem Mutterland.

Marokko führt seit langem einen Kampf in einem Gebiet der Westsahara, das früher spanischer Kolonialbesitz war und dessen Führer heute die Unabhängigkeit fordern, worin sie von einigen Ländern unterstützt werden. Marokko hat seine Ansprüche auf dieses Gebiet ausgedehnt und mußte in der Folge mehrere bewaffnete Auseinandersetzungen

führen, um die Kontrolle über den größten Teil der Westsahara zu gewinnen. Es ist fest entschlossen, seine Grenzen um dieses Gebiet zu erweitern. Deshalb hat Marokko auch immer wieder die nationale Einheit, die Unterstellung unter die Zentralregierung und den geistlich-kulturellen Primat des herrschenden Königs betont. Forderungen von im Untergrund operierenden Gewerkschaftsführern nach einer Abschaffung der Monarchie und Einführung einer parlamentarischen Demokratie sind vom König aktiv bekämpft worden.

Unter dem Gesichtspunkt der nationalen Einheit ist es nachzuvollziehen, daß die zentralistisch-nationalistischen Kräfte die wirtschaftliche Abhängigkeit ihres Landes von einer einzigen Hafenstadt verringern wollten, die nach ihrer Ansicht auch noch unter ausländischem Einfluß stand. Marokko baute deshalb Casablanca zu einer Hafenstadt aus, um den dominierenden wirtschaftlichen und kulturellen Einfluß Tangers zu beschneiden. China könnte in gleicher Weise geneigt sein, die Entwicklung Shanghais zu fördern, um aus wirtschaftlichen wie aus politischen Gründen die beherrschende Position Hongkongs zu schwächen. Im Hinblick auf das innere Gleichgewicht und die Gleichstellung der einzelnen Provinzen sind solche Bestrebungen durchaus verständlich, sie könnten jedoch den plötzlichen Zusammenbruch gerade der Stadt zur Folge haben, die die zum Aufbau des Landes erforderlichen finanziellen und technischen Ressourcen liefert.

In Tanger kam es zu einem solchen Zusammenbruch, den Marokko zwar überlebte, aber nur auf Kosten eines gewaltigen Verlustes an wirtschaftlicher und kultureller Vitalität. Mittlerweile ist Marokko bemüht, seine Fehler auszubügeln, indem es beispielsweise das Gebiet von Tanger zu einer Sonderwirtschaftszone erklärt und Ausländern günstige Investitionsmöglichkeiten anbietet. Diese Versuche sind bis jetzt erfolglos geblieben. Um das Vertrauen der internationalen Investoren wiederherzu-

stellen, bedarf es Rahmenbedingungen, die der wirtschaftlichen und sozialen Dynamik Auftrieb geben, die Toleranz zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen und Konfessionen fördern und Ausländer anlocken, die schließlich ein unerlässliches Element der globalen Wirtschaft sind. Solche Offenheit und gesellschaftliche Toleranz lassen sich jedoch nicht nur durch Verordnungen erzielen.

Um das Vertrauen der Investoren zu gewinnen und zu erhalten, sind Zeit, Erfahrung, Offenheit und ein fester Wille erforderlich. Ein freier Handel setzt ein solides Regierungs- und Verwaltungssystem voraus: verlässliche und transparente Vorschriften, diskriminierungsfreie Behandlung von Personen und Unternehmen, ständige Überwachung und Ahndung korrupten Verhaltens der

Staatsdiener, garantierte Zugangsmöglichkeiten zu den öffentlichen Diensten für alle Mitglieder der Gesellschaft, Vermeidung von Monopolstellungen sowohl privater als auch öffentlicher Unternehmen. Ein Vertrauensverlust dagegen läßt sich an ganz konkreten Symptomen ablesen, wie etwa einem drastischen Anstieg spekulativer Aktien- und Immobiliengeschäfte, wachsenden Inflationsraten, Devisenhortung und einer sich plötzlich ausweitenden Flucht von Kapital und Menschen ins Ausland.

Genau diese Symptome waren vor dem Zusammenbruch Tangers zu verzeichnen. Das Auftauchen solcher Symptome sollte der neuen Hongkonger Regierung und vor allem den Regierungsstellen in Beijing, die diese schwierige Übergangsphase in den Griff bekommen müssen, als Warnung dienen.